



Erhebt an jedem Werktag, Benutzungen nehmen sämtliche Postämter und Postboten entgegen.

Bezugspreis: in Nagold, durch d. Agenten, durch d. Post einmal Postgebühren analt. 411.- G. 1. - monatlich 50.-

Anzeigen-Gebühr für die einseitige Zeile und gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaliger Einschickung A. L. - bei mehrmaliger Abgabe nach Tarif. Bei gerichtl. Beibringung s. Anzeigen ist der Rabatt hinsichtlich.

Der Gesellschafter

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold Nagolder Tagblatt

Gegeblret 1826

Nagolder Tagblatt

Verleger No. 29.

Verlag von W. M. Götter (Ehem. J. Götter) Nagold. Verantwortl. Hr. M. Schmittling, K. Hofmann.

Verbreitete Zeitung im Oberamtsbezirk. - Anzeigen sind daher von bestem Erfolg.

Die teils. Beiträge sind in der Regel monatlich zu zahlen. Bei Nichtzahlung wird die Abgabe der Zeitung unterbrochen. Die Beiträge sind in der Regel monatlich zu zahlen. Bei Nichtzahlung wird die Abgabe der Zeitung unterbrochen.

Telegraphen-Adresse: Gesellschaft Nagold. Postfach Nr. 1. Stuttgart 6118.

Nr. 74

Mittwoch den 29. März 1922

96. Jahrgang

Deutschlands auswärtige Politik.

Von Dr. Hermann Vagstad, M. d. R.

Unsere auswärtige Politik soll und will aus einer passiven eine aktive werden, d. h. sie will sich bestimmte Ziele setzen und diese Ziele mit aller Kraft zu erreichen suchen. Die Mittel dazu wären unter normalen Umständen militärischer und wirtschaftlicher Art. Eine militärische Gewalt von einiger Bedeutung haben wir nicht mehr und wirtschaftliche Hilfsmittel können wir nur in geringem Umfang anwenden. Das dritte wären überzappende Gründe. Die haben wir; nur über die Grenzen sie nicht, wie sie sie haben sollten. Sieben aber die Dinge so, so ist es für jeden Außenminister schwer, seine Pläne durchzuführen. Immerhin, wir müssen versuchen, selbst der trostlosesten Lage noch die vorteilhafteste Seite abzugewinnen.

Das Hauptziel bleibt, die Welt davon zu überzeugen, daß Deutschland an der Frage seiner Leistungsfähigkeit anbelangt ist und daß es zusammendrückt, wenn ihm noch weitere Pausen aufgeschoben werden. Nicht einmal den eigenen Gesamtstand vermögen wir zu balancieren. Nach der Annahme der neuen Steuern und nach Anlegung der Zwangsanleihe bleiben, wenn wir den Haushaltsplan für 1922 in seiner jetzigen Gestalt zu Grunde legen, noch gut 130 Milliarden ungedeckt. Der Fehlbetrag wächst um weitere Milliarden, vielleicht um 20 bis 30, sobald die neuen Gehaltssteigerungen in Kraft treten sind. Im Etat der Eisenbahn und Post sollen die durch die höheren Gehälter verursachten Mehraufgaben durch Herausziehung der Beförderungspreise, durch Entlassung von Beamten und durch sogenannte innere Reformen nach Möglichkeiten ausgeglichen werden. Selbst wenn indes auf diese Weise noch einige Milliarden hinzukommen, das Risiko ist doch erheblich. Ein neuer Notkredit ist nur in einem Umfang zu beschaffen, der sich nicht umgewandelt in Ausgabensparungen auf anderen Gebieten. Dadurch schafft nur noch die Notpresse.

Dazu müßten die Befürworter sagen, die uns in Cannes zugesagt waren. Ferner die Sachleistungen, für welche das Reich den Entschädigung hat. Endlich die geradezu ins Unmögliche gehende Anschaffung für die Auslandskontrollen und deren Liquidierung. Vergegenwärtigen sich die Finanzminister und die Wirtschaftswissenschaftler nur einmal diese Forderungen, so müßten sie zusammen mit der Reparationskommission zu dem Ergebnis kommen, daß uns nur zwei Mittel helfen können: der Zahlungsausschuß und die Weisanzleihe.

Wenige Jahre wenigstens gebe man uns Ruhe, lasse man uns Ruhe sammeln; dann richten wir uns wieder auf. Der Erfolg der Weltanleihe hieße der Entente zu, damit alle sie ihr Budget verbessern kann. Die Zinsen könnten für die Lebenszeit dem Kapital zugeschlagen werden. Das ist die einzige Abhilfe, die aus dem Weltmarkt herankommt. Das Auswärtige Amt und alle sonst dazu berufenen Stellen haben die Aufgabe, die Ansicht in die Notwendigkeit dieser Maßregel überall zu verbreiten. Die Zeit ist nicht mehr fern, wo wir unter Umständen offen eingestehen müssen. Auch ohne eine förmliche Erklärung kann der Feindbund den Stand der Dinge an dem Barometer ablesen, den wir im Dollarkurs haben. Alle Zeichen deuten darauf hin, daß der Dollar immer höher steigen, die Mark immer tiefer sinken wird, wenn keine Hilfe kommt.

Eine internationale Anleihe ist ohne Amerika nicht möglich. Die Amerikaner aber greifen nicht eher ein, als bis sie sehen, daß Europa selbst zur Vernunft kommt, daß also die französische Methode verlassen wird. Für Amerika steht in erster Linie die Abrüstung. Sie gehen ihr Geld nicht der Welt, weil sie befürchten müssen, daß es unmittelbar oder mittelbar zur Vermehrung der Rüstungen dient. Sie beweisen ferner alle denkbaren Pländer, die Deutschland helfen könnte, solange uns sehr ist, als die Reparationskommission nicht von dem Druck abläßt, den sie jetzt auf uns ausübt. Kredit wollen sie nur dem Kreditfähigen geben. Deutschlands Kreditfähigkeit aber wird durch den Feindbund noch immer planmäßig untergraben.

Frankreich gibt den Plan kaum auf, noch weitere Gebiete Deutschlands zu belegen und zuletzt von ihm abzutrennen. England leidet nicht genügend Widerstand. Italien hat sich ebenfalls nur allzu müßig dem französischen Druck. So entsteht eine Atmosphäre in Europa, die es den Amerikanern geraten erscheinen läßt, mit jeder Hilfsaktion einzustellen noch zu warten. Wir haben den Amerikanern gute Worte gegeben, haben ihnen gesagt, daß, wie ihr Eintritt in den Krieg den Krieg entschied, wie ihr Eintritt in den Frieden den Frieden entschied, sie jetzt wiederum das Schicksal der Welt in ihren Händen halten und es durch ihr Ja oder Nein, aktivistisch oder passiv, gestalten können. Doch selbst die stärksten Gründe nützen nichts, solange der Oberste Rat und die Reparationskommission nicht einlenken.

Das zweite große Ziel unserer auswärtigen Politik ist die Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen zu Russland. Währungsfragen sind jedoch erstordentlich, um die Bahn für den Warenverkehr freizumachen. Eine deutsche Kommission ist unterwegs, die sich mit eigenen Augen von der wirtschaftlichen Sachlage überzeugen will. Auf russischer Seite werden

gleichfalls Versuche zur Wiederaufnahme unternommen. Für uns kommt es darauf an, daß Frankreich seinen Vorprung gewinnt, daß vielmehr die Tore Russlands für alle Staaten offen bleiben. Setzt sich dort die Räder vom Bolschewismus fort, so ist Aussicht vorhanden, daß uns Russland wieder Holz, Getreide, Jute usw. liefert und wir das Gekaufte mit Maschinen, chemischen und anderen Erzeugnissen bezahlen. Wir haben um so mehr Kämpfe zur Vermehrung unserer Kasse, als die uns anverleihen Sachleistungen den Betrag der herangezogenen Zinsen decken werden.

Das dritte Mittel zur Verbesserung unserer Beziehungen zum Ausland ist der Abschluß von Handelsabkommen. Der Handelsvertrag mit Jugoslawien ist von der dortigen Volksgesamtheit bereits ratifiziert und wird dem Reichstag demnächst vorgelegt. Das Abkommen mit Italien ist abgeschlossen, dasjenige mit Belgien dem Abschluß nahe. Auch mit Polen werden wir endlich zu geordneten Verhältnissen kommen. Aber die müssen wir, um von den anderen Zugeständnissen zu erhalten, selber Zugeständnisse machen. Nur auf die Auszubehaltung können wir nicht ganz verzichten, weil sonst Erzeugnisse, wie z. B. Baumwolle, das Land verlassen, die wir nicht entbehren können. Dagegen wird es der Einsicht gegenüber gehen, wenn wir auf unrentable Gegenstände besonders hohe Zölle legen.

Damit sind einige der Wege gezeigt, die gegenwärtig für uns in Betracht kommen. Hoffentlich fehlt es nicht an Klugheit und an Kraft, um diese Wege zu beschreiten und uns dem erwünschten Ziel zu nähern.

Kleine politische Nachrichten.

Unser Auslandsdeutschtum.

Nach Schätzungen, die der Verein für das Deutschtum im Auslande veröffentlicht, befinden sich Deutsche außerhalb der Reichsgrenzen in Dänemark (nach dem Erwerb Rendsbülls) 50 000, Dänisch (nach der arbeitsl. Votierung von Deutschland) 300 000, Polen (nach der gewaltigen Erweiterung Kongress Polens durch fast ganz Westpreußen und Polen, Galizien und Teile von Ostpreußen) 2 220 000, Hollenland (Niederlande, Ostland, Ostland) 270 000, Russland (in Wolgynien, dem Schwarzmeergebiet, an der Wolga, im Kaukasus u. a. o.) 1 600 000, Rumänien (insolge freiwilligen Austritts der Siebenbürger Sachsen, Zuweisung des östlichen Teiles der Banater Schwaben, Bildung der Dobruđa) 900 000, Schweden (insolge Zuwahlens des westlichen Teiles der Banater Schwaben, der deutschen Stadt Barby, der großen Sprachinsel Gotische u. a. o.) 700 000, Ungarn (nach Ansetzung von Deutsch-Westungarn) 300 000, Tschechoslowakei (insolge gewaltiger Umsiedlung des Ruthenen, des Subcarpathen, Deutsch-Schönau, des Böhmisch-Mährischen Odrau, Jolas, Treppan, Olmütz u. a.) 3 500 000, Deutsch-Osterrreich 6 000 000, Italien (nach gewaltiger Auswanderung) 250 000, Schweiz 2 500 000, Frankreich (nach gewaltiger Auswanderung) 1 500 000, Luxemburg 260 000, Belgien (nach Erwerb der preussischen Kreise Lüttich und Malmedy) 115 000, Australien (englisch) 100 000, Kanada (englisch) 80 000, Vereinigte Staaten 9 000 000, Mittel- und Südamerika, darunter in Chile 20 000 = 600 000, zusammen = 30 245 000. Hierzu kommen noch die laut in fremden Ländern verstreut wohnenden Deutschen. Die im Gange befindliche Auswanderung wird die Zahl der Auslandsdeutschen noch erheblich vermehren, so daß von unserem hundert Millionen Volk nur etwa 60 Millionen in Deutschland wohnen werden. Inzwischen dürfte sich die Zahl für die in Polen lebenden Deutschen durch die fortgesetzte starke Auswanderung erheblich verringert haben.

Aus aller Welt.

Lohnabbau in England.

London, 28. März. Die Arbeitgeber in der Baumwollindustrie von Lancashire haben mitgeteilt, daß die für Ende April angekündigte Lohnherabsetzung etwa 30 Prozent betragen wird.

Diebstahlige Mühlenarbeiter.

† Seit einiger Zeit kam in Verdorfer Grobmühlten häufig Diebstahl vor. Eine überraschende Kontrolle in den Mühlten Schließliche Strafe und in der Stromstraße führte zur Aufdeckung der Diebstähle. Als Täter wurden in den Betrieben beschäftigte Arbeiter ermittelt, die in selbstgeleiteten Beute unter ihren Kleidern Mühlten heimlich verbergen. Ein Arbeiter trägt in fünf Beute etwa 30 Pfund Mehl mit sich. Im ganzen sollten an diesem einen Tage gegen 3 Zentner entwendet worden sein. Es gelang jedoch den Beamten der Dienststelle A II des Polizeipräsidiums, die unehelichen Angehörigen abzufassen.

Im D-Zug beraubt.

Magdeburg, 28. März. Ein bisheriger Geschäftsmann wurde in einem D-Zug um 250 000 Mark beraubt. Er hatte das Geld in einer Portokasse mitgenommen, schielte in seinem Koffer ein und als er in Verweis erwachte, fand er nur seine Zeitung und seine Handtasche vor. Seine Mitreisenden waren aus dem Koffer verschwunden.

Aus Stadt und Bezirk.

Nagold, 29. März 1922.

Volkbildungsabende. Land und Leute im Fränkischen wollen uns nächsten Donnerstag Abend Professor Dr. Wagner und Frau in Bild und Wort zeigen. Die Bildbilder (3 eigene Aufnahmen) sollen durchs Roder, Jagd- und Taubental führen, in alle Richtungen, in ehemalige höhenreicher Fränkische zu schauen Sichten und alten Burgen. In hohentloher Mundart wird „Der 21. März 1848“ ein gutes Zeitbild aus einer kleinen Revolver geben. Die „Jahresgeschichte zum alte Gänge“ sprudeln von Witz und Humor; sie erinnern an Münchhausen. „Der Sechsbundener“ zeigt fränkische Bild in hässlicher Farbe. Die hohentloher Mundart ist wohl vielen unbekannt, aber doch leicht verständlich und gefällig, und der Name Wilhelm Schrade, von dem diese Proben stammen, hängt für einen belien Abend.

Mittglieder-Versammlung der Schneider-Zwangsinnung Bezirk Nagold. Am Sonntag, den 26. März nachmittags 2 Uhr fand in der Traube in Ebbwien eine Mitglieder-Versammlung statt. Obermeister Hr. Weisstein, Nagold begrüßte die zahlreich erschienenen Kollegen. Zuerst wurden einige schriftliche und mündliche Anträge von Mitgliedern und solche der Handwerkskammer behandelt. Auf den Antrag der Mitglieder beim Landesverband wurde Schneidermeister wurde näher eingegangen. Weiter hat die Versammlung den Tarif, welcher im Nagolder Tagblatt seitens des Ausschusses bekannt gegeben wurde, für gut geheißen. Der Jahresbeitrag für ein Mitglied wurde mit 10 M von den 6 Kollegen einstimmig angenommen. Auch über Vergebung und Verdingung wurde gesprochen und eine Summe festgesetzt, welche von den Kollegen nach reduziert oder je nach Verdiensten gesteigert werden kann. Nähere Auskunft kann beim Obermeister eingeholt werden. Zum Schluß der Versammlung wurde der Wunsch aller Anwesenden zum Ausdruck gebracht, es möchten diejenigen Kollegen, welche der Innung noch fern stehen, sich dieser anschließen und bei der nächsten Versammlung erscheinen. Nach Einzug der Beiträge schloß der Obermeister die Versammlung und dankte den Anwesenden für ihr Erscheinen.

Müller-Innung. Es geht uns folgende Zufahrt zu: Im Galthof 1. Oster in Nagold tagte am 28. März 1922 die Müllerinnung Nagold-Galm. Der Vorsitzende schilderte in seinem Vortrag die traurige Lage des Mühlensgewerbes in der heutigen Zeit, die von allen anwesenden Mitgliedern beklagt wurde. Vor dem Kriege war es allgemein üblich, das sogenannte Jethel oder Mitter dem Müller als Mühllohn zu überlassen und wäre diese Bezahlung umgerechnet nach dem heutigen Fruchtpreise 65.-. Diese Zahlweise wurde durch die Zwangswirtschaft zu Gunsten der Landwirtschaft aufgegeben und dafür die Barzahlung eingeführt. Wenn der Mühllohn heute 15.- pro Str. beträgt, ist damit noch kaum der vierte Teil des Wertes der üblich gewesenen Naturalienzahlung gegeben. Alle Unkosten, wie Unterhaltung der Säcke, Wehr, Wasserrecht, Turbinen und Gebäude, sind heute mit Unermesslichkeit gestiegen, alle sonstigen Bedarfsartikel, wie Oele 75-80 fach, Riemen 50-60 fach, Seidenzage 120-125 fach, von der Erhöhung der Löhne gar nicht zu reden. Neuanschaffungen sind für den Müller unerschwinglich, da die Fabrikanten für einzelne Artikel bis zum 40-50fachen aufgeschlagen haben. Aus dieser kurzen Aufzählung ist zu entnehmen, daß der Mühllohn von 65.- für Mühlen mit Wasserkraft gerechtfertigt ist, umso mehr als die Reichsgeldwertstelle Berlin den Großmühlten ungebillig den gleichen Mühllohn vom 1. Januar d. J. ab gewährt hat. Diejenigen, die mit Hülfskraft arbeiten, sind durch die enorme Teuerung von Kohlen, Elektrizität gar nicht in der Lage, zu diesem Mühllohn zu mahlen. Ferner muß man auch einsehen, daß diese Mühllohn-Festsetzungen von Zeit zu Zeit notwendig sind, weil die Ursachen der Teuerung auf die Mühllohn nicht automatisch einwirken, wie z. B. auf die Preisbildung von Marktwaren. Wie kommt es aber, daß trotz dieser nachweislich gerecht bestimmten Mühllohne es überall noch einzelne Müller gibt, die billiger mahlen. Da muß man die Fachpresse der Müller zur Hand nehmen und findet dort frei ausgesprochen, daß diese Billigmüller entweder nicht rechnen können oder - sich auf andere Weise bezahlt machen. Bei dem geringen Mühllohn machen sich auch die Billigmüller dadurch bezahlt, daß sie entweder ihr Hilfspersonal schlecht bezahlen, so daß es auf Zeitgelde der Vorkräfte angewiesen ist, was immer Benützigungen zum Nachteil anderer zur Folge hat, oder daß sie dem Kunden nicht zurückgeben, was ihm von Rechts wegen gebührt. Die ehrliche Müllerei ist es, welche mit allen Mitteln darnach strebt, einen gerechten Mühllohn zu erzielen und die Vorteile in jeder Hinsicht gut und recht zu bedienen. Darum bedingt sie auch auf Abschaffung des Zeitgeldeverwehens und des Bettelwagensfahrens. Wenn der Müller zum Bauern köhrt, so kann er es auch nicht umsofort tun, er muß auf irgend eine Art und Weise sich bezahlt machen. Darum ist es vernünftiger, der Bauer köhrt zum Müller und zwar zu dem, der ihn mit den Mühlprodukten am besten bedient und wenn er an drei Billigmüllern vorbeifahren muß, er köhrt trotzdem am billigsten. Dieses offene Wort, das leider einmal ausgesprochen werden muß, wird natürlich bei den Billig-



elismätern und den Mühlenscheitern einen Sturm ent- facher, bei der erlichen, reellen und vernünftig denkenden Mätern jedoch Befehl haben. Wie richten an alle Kunden der Mühlenbetriebe die Bitte: Weibet alle die gefährlichen unheillichen Mühlenschleier, die auch betrieblen und das ganze Mühlenwerk in Verfall bringen. Berücksichtigt nur die reellen Mühlenbetriebe, die für ihre Arbeit auch den ent- sprechenden Lohn fordern und uneigentlich die Bestrebungen der Mühlenbetriebe.

Ortsklassenverzeichnis. Nach einer Bekanntmachung im Staatsanzeiger sind in Ergänzung des württ. Ortsklassen- verzeichnisses mit Wirkung vom 1. April 1920 ab u. a. folgende Ortsklassen wie folgt eingeteilt worden: Im Schwarz- waldkreis: Oberamt Nagold; Altsiedler-Stadt C, Waldsiedler D; Oberamt Herrenberg; Herrenberg C; Oberamt Horb; Horb C, Mühlungen D, Reisingen D; Oberamt Calw; Stamm- heim D, Laimsbühl (Wde. Holztronn) D, Leinach mit Bahnhof C, Javelstein D.

Der neue Frachtdienst. In den Frachtdienstleistungen werden die Werte unter der Überschrift Frachtdienst demnach gebildet. Kamentlich im Verkehr mit Ostpreußen kann dann das seitherige Frachtdienstleistungen nicht mehr verwendet werden. Es empfiehlt sich, den Bedarf an Frachtdienstleistungen nur für einige Monate zu decken.

Eisenergeb. Mit dem 31. März 1922 läuft die Frist zur Anmeldung eines Anspruchs auf Eisenergeb. ab. Früher abgelehnte Ansprüche können auf Grund des R. V. G. erneut geltend gemacht werden.

Kriegsbeschädigten-Versorgung. Das Staatsministe- rium hat die Vorschlagsverfahren zu der Reichsversicherung über die soziale Kriegsbeschädigten- und Kriegsbeschädigten- versicherung erlassen. Sie werden demnächst im Regierungs- blatt veröffentlicht.

Brand. Osterbach, 28. März. Heute Nacht kurz nach 12 Uhr wurde die Einwohnerschaft durch Feueralarm aus dem Schlafe geweckt. Das Haus der Witwe Reiss am Hohen- berg stand binnen kurzer Zeit in hellen Flammen. Die Feuer- wehr war rasch zur Stelle. Nach mühseligen Zusammen- arbeit ist es zu danken, daß das Feuer auf seinen Fort- schritt blieb und die unmittelbar daneben stehenden Nach- barhäuser gerettet werden konnten. Leider ist demnach das gesamte Mobiliar ein Raub der Flammen geworden. Auch eine vor kurzem gekaufte Orgel ist mitverbrannt. Die Haus- bewohner konnten nur das nackte Leben retten. Die Un- tersuchungsurache ist noch nicht völlig aufgeklärt. Den Haus- bewohnern mündet sich allgemeine Teilnahme zu.

Württemberg.

1. Versammlung der Deutschnationalen. Herrenberg, 28. März. Auf einer großen Versammlung der Deutschnationalen Volkspartei am Sonntag sprach Graf Westarp über die politische Lage. Er las zu dem Ergebnis, daß Deutsch- land nicht in der Lage sei, Formideln an die Feinde abzu- liefern und daß die bisherige Reichspolitik gescheitert sei. Gelobter wurde eine einheitliche Spitze unter einem Monar- chen und die Ablehnung der unerfüllbaren Forderungen der Entente. Abg. Hiller sprach über die Not des Mittelstandes. Die Mittelstandspolitik könne nicht durch Gemeinwirtschaft abgelöst werden. Abg. Dr. Weisinger behandelte nach den Wiederankunft des Vaterlandes. Die Versammlung leitete Studienleiter Krimmel-Lübdingen.

Ausstellung. Herrenberg, 28. März. Die am Sonntag nachmittag eröffnete Ausstellung von Gesellenstücken der dies- jährigen Gesellenprüfungen erregte sich eines überaus zahl- reichen Besuches von Stadt und Bezirk. Alle anstehenden Prüfungsleistungen waren in der Ausstellung auf dem Plan zu bringen und es sei zum Tode des Handwerks gesagt, daß die Bewerber von der Reichhaltigkeit und von der ungeschlossenen Qualitätswerte überzeugt waren. Die dem Gewerbeverein in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellten Gesellen- stücke wurden zu Ehrenpreisen verwendet. Es konnten mit Preisen bedacht werden u. a.: Fischerer: Mager-Unterreitungen; Wagner: Reich-Waldungen; Zimmerleute: Langen- land-Waldungen.

Stuttgart im Vergleich mit andern Städten des Reichs.

Die Preise in Stuttgart nach dem Stand von Mitte Februar zeigen im Vergleich mit anderen Städten erhebliche Unterschiede. In Rind- und Kalbfleisch haben Gießen, Gießen, Halle, in Schweinefleisch auch München niedrigere Preise. In Kartoffeln hat Stuttgart, Bremen und Halle, in Butter Stuttgart, Nürnberg und München den niedrigsten Preis. Auch in Zucker hat Stuttgart mit einigen anderen Städten den niedrigsten Preis. In Eisen und in Schweinefleisch sind verschiedene Städte billiger. In Kohlen ist der Stuttgarter Preis einer der höchsten.

Mieterkündigung für das Reichsmietengesetz. p Stuttgart, 28. März. In drei Versammlungen haben die Stuttgarter Mieter in Anwesenheit von Vertretern der Mieterorganisationen aus Vödingen, Gießen, Gießen und der Holz, über die Einführung eines sächsischen Arbeitsgemein- schaft der Mieterverbände beraten und dabei auch Stellung genommen zu dem Reichsmietengesetz, das am 1. Juli in Kraft treten wird. In einer einstimmig angenommenen Entschließung wurde Verwahrung eingelegt, daß das vom Reichstag angenommene Reichsmietengesetz durch landesgesetz- liche Regelung nachträglich noch abgeändert werden soll, wie es die Organisationen der Hausbesitzer anstreben. Die Mieter- erkliden in dem Reichsmietengesetz die Grundlage für eine logische Aufgestaltung des Wohnungswesens. Sie sind sich klar darüber, daß sie mit den neuen Rechten auch neue Pflichten zu übernehmen haben, aber sie bekämpfen mit Entschieden- heit jeden Schacher, der immer mehr auch mit unferen Wohnungen und Wohnhäusern, dem letzten festen Grund in unserer bewegten Zeit, gerissen werden soll.

Wahlereignisbewegung in Württemberg. p Eine amtliche Lebensfrage über die Wahlereignisbewegung in den größeren Gemeinden Württembergs in den Jahren 1920 und 1921 zeigt, daß im Jahre 1921 die Zahl

Schonen Sie die paar Mark für die Zeitung nicht!

Kein Landwirt, kein Handwerker, kein Arbeiter, Kaufmann, Beamter oder Angestellter kann ohne Kenntnis der Mark-, Valuta- und Warenpreisbewegung sein! Schon dieser Umstand allein rechtfertigt die paar Mark für den „Geschäftler“, der heute um den Wert eines Stundenlohns den ganzen Monat bezogen werden kann.

der Ehegattungen zu rund 26 000 anzuheben ist, gegen 22 000 im Jahre 1920; die Zahl der Lebensgeborenen ist auf rund 63 000 zu steigen, gegen nahezu 65 000 im Vor- jahr; die Zahl der Gestorbenen zu etwa 35 000, gegen 37 000 im Vorjahr, so daß sich voraussichtlich ein Geborenen Ueber- schuß von etwa 28 000 ergeben dürfte, gegenüber nicht ganz 27 000 im Jahre 1920.

Rückgang der Schülerzahl in Württemberg.

r Stuttgart, 27. März. Nach den Mitteilungen des Stat. Landesamts betragen die Kinderzahlen 1906-1912 402 300, in den Jahren 1915/21 dagegen 276 000 in sämtlichen Volksschulen. Die Zahl der Volksschüler u. -Schülerinnen wird demnach in den Jahren 1919/21 mindestens im Ver- hältnis 402 zu 277, also 100 zu 69 zurückgehen. Der Rück- gang ist also sehr beträchtlich, eine Wiedergewinnung ist nicht in Aussicht zu nehmen. Der Rückgang des Staates betrug 1911 für die Volksschulen 22.5 Millionen, darunter 14.4 Millionen durch die Gemeinden. Im Jahr 1921 stieg der Gesamtanwendung des Staates für das Volksschulwesen auf 116 Mill. M. Er wird sich im Jahr 1922 noch weiter steigern.

Hundabgabe. Stuttgart. Das Städt. Nachrichtenamt teilt mit: Die Hundabgabe beträgt mit Wirkung vom 1. April ds. J. an: 300 M für den ersten Hund und 450 M für jeden weiteren Hund. Steuerpflichtige, die ihren Hund ohne späteren Erfolg nachweislich vor 1. Mai ds. J. verändern oder beseitigen, sind von der Erhöhung ausgenommen.

Spieler und scherze ich nie. Es ist mein wahrer Ernst. Ich verdirge mich mit meinem Leben für gegenwärtigen Eiden von Kraft, Kraftschreiber in Ulm. Ich hoffe, meine Bürger- schaft kann angeschlossen werden.

„Wie?“ sagte Merid. „Das ist wohl der sterbliche Herr, dein Hofmeister, von dem du mir so oft erzähltest? Tut mir leid um ihn, aber er wurde in einem Kuftruh unter sehr gefährlichen Umständen gefangen.“

„Frei!“ rief er Kroschke, „ein crimen laesae ma- jestatis.“ (Majestätsbeleidigung.)

„Erinnert, Herr! Ich habe die Rechte lange studiert, um zu wissen, daß hier durchaus nicht von einem solchen Verbrechen die Rede sein kann. Gestern nacht waren die Bundesräte und der Statthalter noch hier, folglich war Stutt- gart noch in Gewalt des Bundes, und der Statthalter, der durchaus kein Unterthan Sr. Durchlaucht ist, hat nicht anders gehandelt, als jeder kühnliche Soldat, der auf Befehl seines Oberen gehen und zu Feinde zog.“

„Ei, die Jugend, die Jugend. Wie Ihr alles über- haupt, junger, sehr weitgeschickter Freund! Sobald der Herzog die Stadt angefordert hatte und den animum possi- dendi (und die Absicht hatte, sie zu besitzen) war auch alles, was in den Mänteln sich befand, sein. Folglich, wer eine Verführung gegen ihn anstellte, ist ein Majestätsverbre- cher. Befangter Herr von Kraft aber hat scharflich geführ- liche Reden an das Volk gehalten.“

„Nicht möglich! Es wäre ganz gegen seine Art und Weise. Herr Herzog, das kann nicht sein.“

„Georg!“ sagte dieser ernst, „wir haben lange Geduld gehabt, dich anzuhören. Es nicht deinem Freunde doch nicht. Der liegt das Protokoll. Der Kanzler hat, ehe ich kam, ein Reueverhör angestellt, wozin alles sonnenklar bewiesen ist. Wir müssen ein Exemplar statuieren. Wir müssen unsere Feinde recht ins Herz hinein vernichten; der Kanzler hat ganz recht. Darum kann ich keine Gnade geben.“

„So erlaucht mir nur noch eine Frage an ihn und die Zeugen. Wer ein paar Worte.“

„Ist gegen alle Form Reue.“ fiel der Kanzler ein. „Ich muß dagegen protestieren, Weiser. Es ist ein Eingriff in mein Amt.“

p Hinrichtung. Stuttgart. Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Der Mörderrecht Richard Maß von Gpplingen O. A. Reutlingen wurde durch Urteil des Schwurgerichts Lüb- dingen vom 26. Januar 1922 wegen grausamer Ermordung der Emma Bild von Gpplingen O. A. Reutlingen zum Tode verurteilt. Der Herr Staatspräsident hat es abgelehnt, von einem Begnadigungsrecht Gebrauch zu machen. Das Urteil wird in den nächsten Tagen vollstreckt werden.

r Hochschulpfende. Stuttgart, 28. März. Die schweizerisch- deutsche Hilfsaktion für notleidende Studenten hat für die Universitäts- Lübdingen und die Technische Hochschule Stuttgart 1 Million übermiesen. In gleicher Weise wurden die Universitäten in Baden und Wogern bedacht.

Ward? Brönberg, 28. März. Gestern fand der Mün- lingen-Verein an der Westgrenze Württembergs—Mün- lingen—Hörzheim den letzten 19 Jahre alten Dienstrecht Paul Seibold, der im Gasthaus zum „Aber“ in Württemberg be- schäftigt war, an der Straße tot auf. Ob ein Mord vorliegt, oder ob der Mann erstickt ist, wird der gerichtliche Unters- suchung ergeben. Bei der Besichtigung des Leichnams wurde ein zweites Gut (!) dessen Eigentümer unbekannt ist.

p Wilderer. Brönberg, 28. März. Im Gienstall stehen Jäger in letzter Zeit verschiedentlich auf Wilderer. In einem Fall wurden die Beteiligten ermittelt, in einem anderen Fall blieb dem Jäger ein Hase und ein Hund; letzterer mußte aber wieder losgelassen werden, da er wie wild um sich biß.

r Apothekerverammlung. Reisingen, 28. März. Die württ. Apothekerverammlung waren hier versammelt, um über die wichtigsten Lebensfragen ihres Berufs zu verhandeln. Dabei spielte die Frage der Arznei- und Salbenpreise eine große Rolle.

r Grober Schwindel. Hörzheim, 28. März. Der an- gehehrliche Raubüberfall auf einen Angestellten der Reichs- schreibkammern & Takt, wobei dem Fritz Burger 100 000 M abgenommen worden sein sollten, hat sich als ein von Burger und seinem Schwager Erich ersandener Schwindel heraus- gestellt. Inzwischen fand sich die angeblich geraubte, jedoch keine Ledermappe in einem Abort der Heilmittelanstalt am Leopoldsparg vor. Die Vermutung, daß der Raub erfinden sei, hat sich im vollen Umfang bestätigt; denn bei der Ar- tinalpolizei erklärten die Frau eines Fremdes des Grob und teilte mit, daß Grob am 24. März vormittags bei ihnen ge- wesen sei und ihnen eine Schachtel und außerdem 1500 M zur Aufbewahrung übergeben habe. Die Schachtel enthält das angeblich geraubte Geld, das beschlagnahmt wurde. Das Geld wurde bis auf 200 M, die Grob schon ausgegeben hat, restlos beigebracht.

Landwirtschaft, Haus und Hof.

Der amerikanische Stachelbeerwühlau.

Von F. Holz, Oberamtsbauwart.

In den letzten Jahren gab diese lästliche Krankheit der Stachelbeersträucher manchem Gartenbesitzer viel zu denken und vielen ist der Stachelbeerstrauch im Garten entfallen. Doch ist immerhin die Möglichkeit gegeben, der Krankheit Einhalt zu tun, dank der unermüdbaren Forschungen unserer Pflanzen- schutzgenossen. Der Wühlau kam von Nordamerika über Kanada zu uns und wurde in Württemberg zuerst im Jahre 1908 beobachtet. Seine Verbreitung geschieht hauptsächlich durch die Winterfrüchte des Wühlau. Dies sind kleine Kugeln, die mit dem bloßen Auge sichtbar sind und in dem rötlichen Nitz, der die Stachelbeeren überzieht, gebildet werden. Diese Kugeln haften an Büschen, Erbsen und am Boden wäh- rend des Winters und entlassen im Frühjahr Massen von Sporen. Letztere werden durch Regen und Wind, Menschen und Tiere weiterverstreut und begünstigen ihre Fortpflan- zung, sobald sie ihre Lebensbedingungen finden.

Die Bekämpfung richtet sich als hauptsächlich gegen diese Sporen, d. h. schon gegen ihre Träger, die Winterfrüchte. Zunächst sind enge Pflanzungen durch starkes Ausschneiden der Sonne und der Luft zugänglich zu machen; denn gerade an den dichten Sträuchern kann man den Wühlau zuerst wahr- nehmen. Ebenso werden die Jahresfrüchte stark gesäubert und alles festgeküllene Holz sorgfältig gesammelt u. verbrannt.

„Dah ihn, Ambrosius. Mag er mirerwegen noch ein paar Fragen an den armen Sänder tun, er ist doch verloren.“

„Dietrich von Kraft.“ fragte Georg. „wie kommt Ihr hierher?“

Der arme Kraftschreiber, den der Tod schon an der Kehle gelockt hatte, verdröhte die Augen, und seine Hände schlugen aneinander. Endlich konnte er einige Worte herauskriechen: „Bin hierher geführt worden vom Rat, wurde Schreiber beim Statthalter.“

„Wie kamel Ihr gestern nacht zu den Bürgern von Stuttgart?“

„Der Statthalter befahl mir abends, wenn etwa die Bürger sich aufständisch zeigten, sie anzureden und zu ihrer Pflicht und ihrem Eid zu verweisen.“

„Ihr sehet, er kam also auf höheren Befehl dorthin. — Wer nahm Euch gefangen?“ fuhr Georg zu fragen fort.

„Der Mann, der neben Euch steht.“

„Ihr habt diesen Herrn gefangen? Also müßt Ihr auch gefährt haben, was er sprach. Was sagte er denn?“

„Ja, was wird er gesagt haben.“ antwortete der Bürger. „Er hat keine sechs Worte gesprochen, so warf ihn der Bürgermeister Hartmann von der Bank herunter. Ich weiß noch, er hat gesagt: Wer bedenket, ihr Leute, was wird der durchlauchtigste Bundesrat dazu sagen! Das war alles, da nahm ihn der Hartmann beim Kragen und warf ihn herunter. Aber dort, der Doktor Calmus, hielt eine längere Rede.“

Der Herzog lachte, daß das Gemach dröhnte, und sah bald Georg, bald den Kanzler an, der ganz bleich und ver- stört sich unwohl demühte, sein Näschen beigubehalten. „Das war also die gefährliche Rede, das Majestätsverbrechen? Was wird der Bundesrat dazu sagen! Armer Kraft! We- gen dieses kostbaren Spickens verweist du brinnde dem Schlichter. Nun, das haben selbst unsere Freunde oft ge- sagt: Was werden die Herren sagen, wenn sie hören, der Herzog ist im Land. Deswegen soll er nicht bestraft werden. Was sagst du dazu, Sturmfeber?“

(Fortsetzung folgt).

Die Welt ist so leer, wenn man nur Berge, Flüsse und Städte darin denkt, aber hier und da jemand zu wissen, der mit uns übereinstimmt, mit dem wir auch stilschweigend fortleben, das macht uns dieses Leben und erst zu einem bewohnten Garten.

Georg.

Lichtenstein.

103) Romantische Sage von Wilhelm Hauff.

„Ich saß, wir haben zu tun,“ sagte der Herzog fort. „Was schauts da immer nur so nach dem rotenfarbenen Menschenkind? Das ist ein verfluchter Sänder. Das Schwert wird schon für ihn gewagt.“

„Euer Durchlaucht erlauben mir ein Wort,“ entgegnete Georg. „Ich kenne jenen Mann und möchte mich mit ihm und Gut für ihn verdingen, daß er ein friedlicher Mann ist und gewiß kein Verächter, der den Tod verdient.“

„Bei St. Hubertus, das ist nicht! Die Natur hat sich geändert. Mein Kanzler, der treffliche Jurist, hat sich aufge- wagt wie ein junger Krieger, und mein junger Krieger dort will den Advokaten machen. Was sagt Ihr dazu, Am- brosius Bolland?“

„Ei, hi! Ich habe Eurer Durchlaucht durch meine Ver- son einen Spieß machen wollen. Weis aus stillerer Zeit, daß Ihr einen kleinen Scherz liebet. Nun, der liebe gute Sturmsieder will die Lustbarkeit vermehren und den Juristen spielen. Ei, hi, hi! Wird ihm aber nichts nützen, dem Rosenfarbenen. Majestätsverbrechen! Wird halt doch ge- löst, der im Mänteln.“

„Herr Kanzler!“ rief der Jüngling vor Anmut glühend, „der Herr Herzog wird mich bezugen können, daß ich mich nie zum Schalksnarren hergegeben habe. Diese Rolle mache ich einem andern nicht freilich. Und mit Menschenleben

allein dabei. Selbst das Blut der Welt ist nicht so leicht zu gewinnen. (Californien) Einmal auf die zweite Seite der Zeitung kommt man nicht ohne ein Handlung, umsonst macht empfohlen mit Wasser gefüllt es vorläufig es vorläufig treiben. Einmal auf die zweite Seite der Zeitung kommt man nicht ohne ein Handlung, umsonst macht empfohlen mit Wasser gefüllt es vorläufig es vorläufig treiben.

allein dabei. Selbst das Blut der Welt ist nicht so leicht zu gewinnen. (Californien) Einmal auf die zweite Seite der Zeitung kommt man nicht ohne ein Handlung, umsonst macht empfohlen mit Wasser gefüllt es vorläufig es vorläufig treiben. Einmal auf die zweite Seite der Zeitung kommt man nicht ohne ein Handlung, umsonst macht empfohlen mit Wasser gefüllt es vorläufig es vorläufig treiben. Einmal auf die zweite Seite der Zeitung kommt man nicht ohne ein Handlung, umsonst macht empfohlen mit Wasser gefüllt es vorläufig es vorläufig treiben.

